

**Fachgespräch  
des „Umwelt- und Agrarausschusses  
des Schleswig-Holsteinischen Landtages“**

**Stichworte** des Beitrags des Landesverbandes:

Der Honig galt bisher als „gesundes Naturprodukt“,  
Er gibt Stichprobenkontrollen auch durch die Lebensmittelüberwachung, die  
Ergebnisse werden nicht veröffentlicht (auch nicht anonymisiert),

Die Honig-Biene ist wohl das meistbeobachtete Insekt,  
dadurch haben wir eine frühe Erkennung von Veränderungen im Lebensraum  
der Honigbienen und wohl Wildbienen.

Wir verfolgen von Anfang an die Strategie, das Blütenangebot in der  
Landschaft zu erhöhen und regten schon früh die Zusammenarbeit mit den  
Landwirten an (s. mein Beitrag auf der Ausschusssitzung am 15. August 2012  
- im Protokoll Seiten 7-9 - im Zusammenhang mit der JKK-Problematik).

Honig-Bienen sind das dritt wichtigste Nutztier nach Schwein und Rind, 80%  
unserer Nutzpflanzen (Gemüse, Obst) müssen bestäubt werden.

Es ergeben sich mind. zwei Strategien, das JKK-Problem zu entschärfen: a) s.  
Broschüre „JKK - meiden, dulden bekämpfen“ (z.B. Imkervariante) und b)  
„Blüten für Bienen“ (Projekt der Stiftung)

Wir fordern deshalb das Blütenangebot massiv zu erhöhen. Das muss  
durch weitere / zusätzliche, noch umfangreichere Programme als bisher  
von der Landesregierung gefördert, erreicht werden.

Inzwischen ist eine Resolution von 77 Wissenschaftlern an die  
Bundesumweltministerin abgegangen wegen extremen Rückgangs der  
Population bei Insekten, insbesondere den Wildbienen.

Auch auf der 3. nationalen Bienenkonferenz am 27.10.2016 in der Fachtagung  
„Bienen in der Kulturlandschaft“ hat sich Bundeslandwirtschaftsminister  
Christian Schmidt für eine Erhöhung des Blütenangebots ausgesprochen.

Die PA-Problematik hat der LV „früh“ erkannt,  
mit LLUR und der „Stiftung Naturschutz“ Kontakt aufgenommen,  
Artikel über PA im Honig in Verbandszeitung, um Imker „hellhörig“ zu machen,  
ohne dabei Panik zu schüren

2012 noch wenige Flächen mit starkem JKK-Besatz, das hat sich leider in diesem Jahr verändert (s.a. Vortrag von Herrn Aiko Huckauf)

Die Landwirte haben nach wie vor die Bereitschaft an den aktuellen Programmen der Stiftung Naturschutz teil zu nehmen. Auf dem „Naturschutztag Schleswig-Holstein 2016“ in NMS am 06.10.2016 beklagten die Landwirte die „übertriebene Bürokratie“, weswegen sie auf den Antrag auf Zuschuss verzichteten und teilweise „so“ teilnahmen.

Bürokratie durch andere „Förderrichtlinien“ massiv verringern.

Es wird immer deutlicher, dass in der Landschaft („auf dem Lande“) das Blütenangebot abgenommen hat. Dagegen wächst die Imkerei in den Städten!  
- Dazu gibt es auch eine Studie des Bieneninstituts in Celle zur „Land – Stadt – Wanderimkerei“ (Analyse von Bienenständen / ~-Völkern an verschiedenen Standorten)

Bäume sind wichtiger Nektar- und Honigtaulieferant!  
Bäume sind Lebensräume für viele Insekten und Vögel!  
Es gibt aber immer weniger Linden, die wegen der Verkehrs- und Straßenplanung gefällt werden mussten - bis jetzt ohne Ausgleich. (verstärkt „Trachtloch“ Ende Mai / Anfang Juni)

Tees und Honig haben in der Bevölkerung jeweils eine große Gruppe von „Vielverzehrern“, die nicht mit der üblichen „Durchschnittsberechnung“ dargestellt werden. Hier gibt es allerdings noch jeweils ein weitere Gruppe, der „noch mehr Verzehr“.

Wir fordern, dass der wohl kommende Grenzwert, der mindestens national, wenn nicht sogar EU-weit abgestimmt werden wird, nicht auf alle „wahrscheinlichen“ Honigesser, sondern eben auf diese „normalen Vielesser“ bezogen wird. Damit könnte der bisherige Richtwert von 140 µg/kg Honig auf ca. 15...50 µg/kg Honig als Grenzwert festgelegt werden.

Leider haben in 2012 betroffene Imker mit wahrscheinlich guter Absicht die Presse eingeschaltet, die wiederum „Sensationsartikel“ über die Gefährdung des Konsumenten verfasste mit dem Titel „Gift im Honig“

Damit wurde eine Gefährdung der Existenz von Imkern nicht nur in Schleswig-Holstein gestartet.

Der Honigverkauf ist für die „Freizeit- und Hobby-Imker“ ein finanzieller Ausgleich für ihre Mühe und die Unterhaltskosten für die Bewirtschaftung für ihre Völker. Ein Ausfall des Honigverkaufs gefährdet damit ihre Existenz (s.a. Bestäubungsleistung oben).

Herr Dr. Pestorius vom neuen Fachinstitut für Bienenschutz am JKI schreibt dazu: *„...Dazu gehört insbesondere auch, dass das gute Image des Honigs erhalten bleibt - auch eine lokale begrenzte PA- Problematik kann über die Medien zu einer äußerst unsachlichen Berichterstattung führen, die sogar für alle Imker in Deutschland negative Auswirkungen haben könnte ...“*

Leider wird aber auch von „Fachleuten“ die Bekämpfung des JKK u.U. mit Pestiziden angeregt.

Die jüngsten Untersuchungen zeigen, dass der PA-Anteil im Honig nicht nur durch JKK sondern auch durch andere Pflanzen verursacht wird.

Sollen diese jetzt auch bekämpft werden?

Das BfR („Bundesinstitut für Risikobewertung“) hat in einer neuen Stellungnahme vom 28. September 2016 - „Pyrrolizidinalkaloide: Gehalte in Lebensmitteln sollen nach wie vor so weit wie möglich gesenkt werden“ eine Zusammenstellung des gegenwärtigen Wissensstands über PAs in Lebensmitteln gebracht. Dabei hat das BfR aber betont, dass eine Gefährdung durch Honig gegenwärtig nicht besteht.

Imker, die einen hohem Anteil von PA im Honig haben (manchmal auch die mit nierigem Anteil), wissen nicht, was sie mit dem Honig machen sollen. Wir können den Imkern nichts vorschreiben, haben aber auch keine „Lösung“. Es gibt Imker, die ihren Honig vernichten.

Dr. Werner von der Ohe vom Bieneninstitut in Celle sagt dazu:

*„Vernichten ist nicht einzusehen.*

*Das Mischen mit eigenem Honig ist eine Möglichkeit. Gleichwohl hat mancher Imker bei der zu verdünnenden Menge nicht genügend eigene Kapazitäten. Gegen das Mischen spricht nichts, da PAs ... keine Umweltkontaminante nach EG/315/1993 sind, sondern natürliche, endogene, aber unerwünschte Inhaltsstoffe*

*(nach Zipfelkommentar zum Lebensmittelrecht 315\_93 C165 2007).*

*Der Handel mischt seit 10 Jahren, um die intern gesetzten Höchstwerte einhalten zu können.“*

Der LV hat mit der Stiftung eine Kooperation. Auch durch unsere Initiative hat die Stiftung das „Imkertelefon“ eingerichtet. Dadurch hat sich auch gezeigt,

dass eben nicht nur Stiftungsflächen starken JKK-Bestand haben. Auch haben wir dadurch einen annähernden Überblick über die Orte und Flächen mit auffallendem JKK-Bestand. (Umfassend nicht möglich, da häufig keine Informationen, wegen „Datenschutz“ möglich....)

Damit beende ich meinen Beitrag.